

Die politische Meinung

Monatsschrift zu Fragen der Zeit

Selten ist ein Parteitag so sehr herbeigesehnt worden wie der Essener Parteitag der CDU vom 10. und 11. April dieses Jahres. Es war geradezu aus den Gesichtern und aus der Körperhaltung der Delegierten ablesbar, dass man endlich eine schwer drückende Last abschütteln und zu neuen Ufern aufbrechen wollte. Von daher war es nur konsequent, dass es keinen Blick zurück im Zorn gab, sondern nur die Historisierung einer vergangenen Epoche. Helmut Kohl wurde in die Sphären der mythischen Parteiväter Konrad Adenauer und Ludwig Erhard erhoben.

Der Neuanfang war geprägt von Angela Merkel. Nach ihrer Rede und ihren Auftritten wird man wohl in Zukunft nicht mehr vom schüchtern-melancholischen Blick sprechen und kaum noch die abgedroschenen Worthülsen wie „östlich, protestantisch und liberal“ wiederkauen. Sie verstand es in Essen, Selbstbewusstsein lächelnd zu vermitteln und zu demonstrieren. Sie sprach ganz selbstverständlich als Vorsitzende. Sie wusste den Parteitag emotional zu packen, und sie gab der Partei das Gefühl, die Wege in die Zukunft zu kennen und sicher zu finden. Kurz gesagt: Sie bewies eine hohe Integrationsfähigkeit, und sie erzeugte ein neues Wir-Gefühl.

Es wäre aber zu wenig, den Parteitag auf die Strahlkraft der neuen Vorsitzenden zu reduzieren. Jenseits der üblichen Fragen nach Geschlechteranteil und Generationenwechsel wurde deutlich, dass die vergangenen Jahre zu keiner kopflosen Talentwüste geführt haben. Es zeigte sich ein enormes Potenzial an Begabungen. Der Parteitag nahm das nicht

nur zur Kenntnis, sondern beförderte die Talente auch gleich in Präsidium und Vorstand – dies unabhängig von Alter und Geschlecht und ohne das Gleichgewicht zwischen konservativen, christlich-sozialen und liberalen Strömungen zu gefährden.

In Essen zeichnete sich der Umriss einer neuen und jungen Mitte gegen die alten 68er in der regierenden rot-grünen Koalition ab. Der Schulterchluss zwischen Angela Mer-



kel, Friedrich Merz und Edmund Stoiber wurde nicht nur im Gastgeschenk der CSU deutlich. Das Marschgepäck – Rucksack, Boxhandschuhe, Regenschirm – symbolisierte den Aufbruch und deutete zugleich auf eine Rollenverteilung und auf ein konkretes Ziel: die Wiedererlangung der Mehrheit bei der Bundestagswahl 2002.

Ein neues Selbstvertrauen zeigte sich nicht zuletzt darin, dass die zu Rot-Grün kontroversen Themen benannt und angriffig formuliert wurden: in der Sozial- und Steuerpolitik, in der Bildungs- und in der Europapolitik.

Wie sehr Rot-Grün fürchtet, dass Windstille und Schonfristen vorbei sind, zeigte sich in der Reaktion von SPD-Generalsekretär Müntefering: „Wir haben da keine Angst.“ Es ist immer ermutigend, wenn der politische Gegner solches sagt und damit das Gegenteil gibt; und für eine Opposition ist es immer chancenreich, wenn es mit Selbstvertrauen und Charme zur Sache geht.

he. Goro